

Oper im Festspielhaus 2013

***Geschichten aus dem Wienerwald* von HK Gruber**

Die Oper im Festspielhaus 2013 wird eine durch und durch österreichische Produktion: Auf dem Programm steht *Geschichten aus dem Wienerwald*, basierend auf dem bekannten Theaterstück des österreichisch-ungarischen Schriftstellers Ödön von Horváth. Komponist ist der selbst aus Wien stammende HK Gruber, (*1943) eine der bekanntesten zeitgenössischen Musikpersönlichkeiten. Als ehemaliger Wiener Sängerknabe, Kabarettist, Kontrabassist und Dirigent kann Gruber auf ein breites musikalisches Wissen zurückgreifen.

Libretto und Regie liegen in der Hand von Michael Sturminger, den Besuchern der Bregenzer Festspiele bereits bekannt durch seine Inszenierung von Johann Strauß' *Der Lustige Krieg*, der Operette am Kornmarkt 2005.

Die Grausamkeit der Gemütlichkeit

Ödön von Horváths *Geschichten aus dem Wienerwald*

Geschichten aus dem Wienerwald ist das bekannteste Theaterstück des österreichisch-ungarischen Schriftstellers Ödön von Horváth (1901–1938), Der Titel ist eine Anlehnung an den gleichnamigen Walzer von Johann Strauß.

Geschrieben Ende der 20er Jahre inmitten der Weltwirtschaftskrise und 1931 in Berlin uraufgeführt, gilt *Geschichten aus dem Wienerwald* als ein Schlüsselwerk des modernen Dramas. Ödön von Horváth steht in der Tradition des Alt-Wiener Volkstheaters, insbesondere in der Nachfolge des sprachgewaltigen Johann Nestroy. Horváth hat den Begriff des Volksstücks verschärft und abgewandelt: Er fügt tragikomische Elemente und sprachliche Karikaturen der Charaktere hinzu und nutzt diese zur Sozialkritik.

Knapp und lakonisch demontiert Horváth in *Geschichten aus dem Wienerwald* die heuchlerische „Wiener Gemütlichkeit“: Unter Verwendung ihrer bekannten Klischees demaskiert er die Kleinbürgermentalität und stellt ihre grausame Verlogenheit zur

Schau. Bei Horváth ist die Idylle immer nur eine vorgetäuschte, hinter deren Fassade sich Exzesse der Gemeinheit und Börsartigkeit abspielen.

Der Walzer als schwindliges Versprechen auf Glück

Schon in Horváths Originalstück spielt die Musik – wie ja schon der einem Strauß-Walzer entlehnte Titel suggeriert – eine maßgebliche Rolle, ist doch gerade sie ein wichtiger Teil ebendieser trügerischen „Wiener Gemütlichkeit“. Immer wieder „lauschen“ die Figuren der Musik oder summen leise mit. Bei Horváth wird der Wiener Walzer zum Mittel der Vernebelung, einem schwindligen Versprechen auf Glück. Gleichzeitig machen es gerade diese süßen Melodien umso deutlicher, dass es die gemütliche „Wiener Welt“ nicht gibt.

Horváth übernahm die aus Filmen, Operetten und Dramen bekannten pensionierten Rittmeister, die süßen Mädels, die nichtsnutzigen Hallodris, die familiensüchtigen Kleinbürger; er übernahm den Plüsch, aber er klopfte ihn aus, dass die Motten aufflogen und die zerfressenen Stellen sichtbar wurden. Er zeigte die Vorder- und die Kehrseite der überkommenen Wiener Welt. Er ließ diese Leute ihre Lieder singen, ihren plauschenden Dialekt sprechen, ihre Heurigenlokale trinken durchwandern und zeigte darüber hinaus die Faulheit, die Bosheit, die verlogene Frömmigkeit, die Giftigkeit und die Borniertheit, die hinter und in jenen marktgängigen Eigenschaften stecken. Er zerstörte nicht nur das überkommene Wiener Figuren-Panoptikum, er gestaltete ein neues, echteres außerdem.

Erich Kästner, Neue Leipziger Zeitung, November 1931

Geschichten aus dem Wienerwald – Handlung

Marianne, das „liebe Mädel“ aus der Vorstadt, läuft ihrer Verlobung mit dem biedereren Fleischhauer Oskar davon, der sein Geschäft neben der Puppenklinik ihres Vaters im achten Bezirk in Wien hat. Sie bekommt ein Kind von Alfred, der ein Schuft und Hallodri ist, und sie werden todunglücklich im Wiener achtzehnten Bezirk. Alfred gibt das Kind zu seiner Großmutter, die mit Alfreds Mutter in der schönen frischen Luft der Wachau an der Donau wohnt.

Die Trafikantin Valerie, die ihr Geschäft ebenfalls in der Straße der Puppenklinik hat, hat ihren ehemaligen Geliebten Alfred an die junge Marianne verloren und tröstet sich nun mit dem deutschen Jurastudenten Erich, mit dem sich das Deutschland Adolf Hitlers so grotesk wie energisch ankündigt. Ihm gegenüber steht der Rittmeister, eine Stellvertreterfigur des alten Österreich-Ungarn.

In Not und Elend vollzieht Marianne einen sozialen Abstieg, der sie zuletzt über Vermittlung von Alfreds Kumpan Hierlinger und einer Baronin „mit Verbindungen“ als erotische Tänzerin in ein Halbwelt-Varieté führt. Der Zauberkönig, der hartherzige Vater Mariannes, muss sein verstoßenes Kind im Nachtlokal „Maxim“ als nackte allegorische Figur bei „lebenden Bildern“ wiedererkennen. „Der Mister“, ein aus Amerika heimgekehrter Wiener mit heurigenseliger, verkitschter Heimatliebe, der mit Geld nur so um sich wirft, versucht Marianne als Prostituierte zu kaufen, was sie ablehnt. Die Abweisung macht den "Mister" wütend, er sorgt dafür, dass sie ins Gefängnis kommt, da sie ihn bestehlen wollte.

Marianne wird zu guter Letzt doch noch vom Fleischhauer Oskar geheiratet, weil das störende Kind stirbt. Während Marianne von Oskar geküsst wird, spielt die Großmutter, die am Tod des Kindes schuld ist, auf ihrer Zither „Geschichten aus dem Wienerwald“ von Johann Strauß.

Nicht die Wendung zum Guten wird am Ende markiert, sondern die Fortsetzung trostloser Brutalitäten besiegelt.